

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 23

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten». Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Wanderbunds, Zürich 4, am Hallwylplatz.

Naturschutz im Limmattal



lagerung einer großen Kiesmenge, ein «Naturfreund» stellte einige Hütten samt einer jämmerlichen Auroreine daneben, und düstere Gestalten werfen des Nachts ganze Karren voll Unrat ins dunkle Wasser. Nun kommt es endlich anders. Ein Grünhag, unterstützt durch Stacheldraht, soll Unbefugte abhalten.

Das größere, links der Reppisch und der Limmat gelegene Auwald- und Streuland mit seinem Gebüschreichtum enthält zwar auch noch ein beträchtliches Altwasser, das aber nicht die reiche Tierwelt beherbergt wie das Antöniloch. Hingegen tönt dem Besucher dort im Frühling aus Busch und Baum ein verwirrendes Konzert unserer Grasmücken und Laubvögel entgegen, und selbst die Nachtigall hat in den Jahren 1917 und 1922 ihr Liebeslied in jenem Gestrüch geschludert und geschmettert. In den Eschenwipfeln erschallt der verschlungene Flötenpfeif der Goldamsel, und der Turmfalke streicht mit der erbeuteten Maus seinem Horst auf hoher Pappel zu. Wer Glück hat, sieht den schillernden Eisvogel niedrigen Fluges übers Wasser dahinschleichen oder hört die eigentümliche Stimme des Heuschreckenrohrsängers.

Auf den Spierstauden der Sumpfwiese singt der unver-



Text und Aufnahmen von Hs. Zollinger Zürich



Junger Drosselrohrsänger. Einer aus dem Antöniloch. Kaum and die Schwungfedern aus den Kielen geschlüpft, so klettert der kleine Pfahlbauer schon auf den Nestrand und wimmert nach Futter. Seine beiden Geschwister fühlen sich noch sicherer in der Nestmulde. Das Nest wird nur in größeren Schilfkomplexen gefunden.

Der Fischreier

Bedächtigen Schrittes streift der Reier durch die seichten Umpel und schnell seinen spitzigen Schnabel gegen Fische und Frösche vor. Den Menschen läßt er nie zu nahe kommen, erhebt sich vielmehr auf weite Sicht in die Luft und rudert mit ruhigen und wuchtigen Schlägen seiner gewaltigen Flügel davon.

gleichliche Tonkünstler Sumpfrohrsänger, und vom einsamen Feldbaum steigt der Baumpeiper zum Balzflug auf. Lerchenjubel trillert aus Himmelshöhen, und etwa besucht ein schiefer Fischreier die stillen Fisch- und Fröschengründe.

Auf der glatten Wasserfläche spiegelt sich der grüne Schilfsaum, der so viel geheimnisvolles Leben birgt. Er schleift sein ewiges Lied, wenn die Winde darin fahren. Die Rohre stehen stellenweise bürrstend und können die riesige Höhe von vier- einhalb Meter erreichen. Ueber das Wasser ziehen nickende Bläßhühner Keilfurchen, und da und dort hebt sich für Sekunden der Leib eines Zwergtauchers über die Oberfläche. Aus der Tiefe des schützenden Schilfwaldes ruft das grünflügelige Teichhuhn «kürrk, kürrk». Eine andere rauhe Vogelstimme, dem Gerquar der Frösche vergleichbar, läßt uns aufhorchen, und nun



Ein Schwimmet des Zwergtauchers (Limmattal). Es ist verankert zwischen den Halmen. Der größere Teil ist unter Wasser. Der Klumpen besteht aus Pflanzenresten, die der Zwergtaucher vom Grunde heraufgeholt hat. Das Gelege wird beim zeitweiligen Verlassen des Nestes immer mit Genit zugedeckt und so vor Sicht geschützt. Die Jungen haben ein gestreiftes Dunenkleid.



Das Antöniloch. Blick nach Westen.

erscheint auch der originelle Drosselrohrsänger an der Spitze eines dünnen Halmes. Da macht sich sein Vetter, der zahlreich vertretene Teichrohrsänger, bescheidener bemerkbar. Beide haben ihr Pfahlbauwerk aus Schilf aufgehängt. Unsichtbar schleichen Wasser- ralle und Zwergrohrdommel durch den Dschungel und leben ihr geheimnisvolles Dasein. Den ganzen Tag flitzen die zierlichen Uferschwälbchen zwi- schernend und allzeit fröhlich über das Mückenrevier.

Gestörte Entengruppen prasseln aus dem Rohricht und erheben sich zum Rundflug. — So ist dieses Schutzgebiet ein Vogelparadies sondergleichen, und mit einigem Glück kann der Kundige im Frühling innter weniger Stunden vierzig und mehr Vogelarten dort unten sehen und hören. Im Winter bieten die Teiche verschiedenen Entenarten willkommen Schutz und Unterhalt. Auch in der Jagdzeit soll das Entenvolk Ruhe vor der Flinte haben.

Der Staat wird die Reservation verwalten und bewachen lassen. Doch will er nicht engherzig sein, vielmehr allen, die guten Willens sind und sich entsprechend benehmen, den Besuch des Gebietes gerne gestatten. Man erwartet dabei die Respektierung der Vorschriften und daß das Gelände nur auf den Wegen be- gangen werde. Jede Beunruhigung der Tierwelt, jeder Pflanzen- raub ist selbstverständlich untersagt. Dies zu betonen, scheint bei einem Schutzgebiet überflüssig zu sein. Es ist aber leider bitter nötig, denn Unverständnis und egoistische Gesinnung der Natur gegenüber ist immer noch an der Tagesordnung.

Für den Lehrer mag ein Besuch des Reservates mit der Klasse zur Weisheit werden, und es wird ihm ein leichtes sein, in- mitten all des Schönen und Interessanten seine Schüler zur Ach- tung und Ehrfurcht vor allem Werden und Sein in der Natur

zu entflammen. — So ist denn zu hoffen, daß dieser schöne Fleck Erde in aller Ruhe seinen Zweck als Asyl für eine schwer bedrängte Vogelwelt und als Zufluchts- stätte für die ebenso gefährdete Sumpflora erfüllen

möge, uns zur Freude, der Jugend zur Belehrung und als Erziehungsmittel zum Naturschutz, und darüber hinaus als ein Geschenk von unersetzlichem Wert für die Nach- welt.



Juli 1931: Winkel am Antöniloch. Hier in diesem dichten Schilf brütete 1931 der Zwergreier. Noch im Juli dieses Jahres sah es so aus, ein Stück wirkliche Natur.



Februar 1932: Derselbe Winkel.

Verdorben und zugedeckt. Ein rücksichtsloser Unternehmer hat hier vorigen Kies «deponiert» und damit die ornitho- logisch interessanteste Ecke des Limmattales ruiniert. Es war wirklich höchste Zeit, das Schutzgebiet zu schaffen.

W ein gefräßiger Polyp greift die Stadt mit tausend Armen rings um sich, verschlingt einen Rest ursprünglicher Natur nach dem andern und überzieht das Gelände mit Straßen, Industrieanlagen, Familiengärten, Wohnkolonien und einem verwirrenden Netz von Masten und Drähten, bringt Lärm und Unruhe und vertreibt eine altgeessene Pflanzen- und Tierwelt für immer.

So auch im Limmattal. Doch konnte im letzten Augen- blick ein Stück Unrat vor Versandhandlung gerettet werden, das Allaufgebot der Limmat links und rechts der Reppischmündung unterhalb Dietikon. Es sind alte Limmattbögen, die durch die Korrektion des Flusses zu stillen Weihern wurden, von dichtem Schilf und herrlichen Auwäldern mit undurchdringlichem Unterholz um- säumt. Dazwischen liegen kleinere und größere Gehölze und Dickichte, in zwangloser Art unterbrochen von Streu- wiesen voll bunter und eigenartiger Blumen, aus denen seltene Schmetterlinge süßen Nektar saugen.

Der «Geroldswiler Auen» auf der rechten Limmattseite ist etwas mehr dem Verkehr ausgesetzt, zudem von der «Kultur» beleckt und stark am Verlanden, so daß seine Mittenbeziehung ins Schutzgebiet leider nicht mehr in Frage kommen dürfte. Dagegen ist der weiter limmat- abwärtis gelegene, große Schilfteich durchaus noch des Schutzes wert und soll zum Reservat geschlagen werden.

Die Reppisch teilt im untersten Laufe das glücklicher- weise ziemlich absits gelegene Schutzgebiet in zwei Teile. Der obere liegt beiderseits des Kanals des Elektrizitäts- werkes. Das wertvollere Gebiet dehnt sich zwischen dem Kanal und dem sog. Antöniloch aus, einem Rest des alten Limmattbettes. Dieser große, in weitem Bogen ausholende Weiler ist der ornithologisch beste Ailauflauf. Er war von der Versandhandlung am meisten bedroht. Ein von Natur- schutzideen wirklich nicht angekränkelter Unternehmer besitzte den schönsten Winkel zur vorübergehenden Ab-